

Musikterminologie erklärt:

Swing, Achtelnoten und Notes inégales

„Mr Paganini, please play my rhapsody. And if you cannot play it, won't you sing it? And if you can't sing it, you'll simply have to swing it.“ Der Song, aus dem diese Zeilen stammen, beschreibt eins: Swing ist einer der Kernbegriffe der Jazzterminologie. Daher überrascht es nicht, wenn mit Swing ganz konkrete musikalische Eigenschaften verbunden werden. Eine davon sind die geswingten Achtelnoten, auch bekannt als ternär bzw. triolisch gespielte Achtel.

Von Dr. Niels-Constantin Dallmann

Es sind zwei grundlegende Themenkomplexe, die hierbei aufgeworfen werden.

1. Werden ausschließlich im Jazz (oder Swing) eigentlich gerade notierte Achtelnoten ungleichmäßig nach dem Schema „lang – kurz“ gespielt?
2. Werden diese Achtelnoten überhaupt strikt triolisch interpretiert?

Gerade zur oft geäußerten Meinung, dass geswingte Achtel ein dem Jazz eigenes Phänomen sind, liefert – wie so oft – die europäische Musikgeschichte ein prominentes Gegenbeispiel. In der Barockmusik, und zwar speziell in der französischen, gab und gibt es noch immer die Tradition, gleichmäßig notierte Achtelnoten ungerade zu spielen, und zwar in einer Art und Weise, die verblüffend an die geswingten Achtel im Jazz erinnert. Man spricht hier von Notes inégales. Dabei handelt es sich um eine gut dokumentierte Spielpraxis, denn zahlreiche damalige französische Autoren erläutern, dass gerade notierte Achtelnoten eigentlich ungerade gespielt werden sollten. Nichtsdesto-

trotz handelt es sich um ein heute höchst umstrittenes Thema: Die Frage nämlich, wann und wie diese Notes inégales gespielt werden sollen, führte zu heftigen Auseinandersetzungen in der Barockmusikforschung – und man kann nur froh sein, dass zwar historische Musik rege erforscht und wieder zum Leben erweckt wird, die Konfliktlösungsstrategien aber der heutigen Gesellschaft entsprungen sind. Manch' zu diesem Thema heute publizierter akademischer Artikel wäre damals sicher Grund genug gewesen, Satisfaktion in einem Duell einzufordern. Kurzum und weniger polemisch: Auch Barockmusik kann ein spannendes und rege diskutiertes Gebiet der Musik sein.

Grundlagen

Nun zum eigentlichen Thema, wobei es hilfreich ist, ein paar historische Grundlagen zum Swing zu rekapitulieren. Einerseits bezeichnet Swing einen Stil (bzw. eine Gattung) des Jazz, der sich ab der 1930er Jahre durchgesetzt hat, zum anderen wird damit allgemein eine Spielweise, ein Feeling bezeichnet. Zur Gattungsgeschichte: Am einfachsten lassen sich musikalische Entwicklungen dadurch darstellen, dass man sie mit dem vorangegangenen Stil vergleicht. So gilt im New-Orleans-Jazz die Polyphonie der Stimmen als eines der Hauptmerkmale. Das heißt dort, ein Instrument (meist Kornett oder Trompete) übernimmt als Melodie die Mittelstimme, die Klarinette spielt Verzierungen in der Oberstimme und die Posaune legt ein Fundament. Dabei sind diese drei Stimmen polyphon geführt, also eben nicht gleichzeitig homophon klingend. Im Swing wandte man sich dann zu Beginn der 1930er Jahre mit der Vergrößerung und Umbesetzung der Orchester von dieser polyphonen, quasi-kontrapunktischen Spielweise ab. Für die geswingten Achtelnoten ist das aber unerheblich. Sie sind bereits Bestandteil des New-Orleans-Jazz gewesen. Außerdem sind sie nur ein Element dessen, was eine geswingte Spielweise ausmachen soll. Trotzdem sollen im Folgenden ausschließlich die geswingten Achtelnoten behandelt werden.

Achtel (♩) oder in Gruppen mit gemeinsamen Querstrichen: ♪, der achte Teil einer Taktnote. Der alte Name des Achtels ist Fusa, eine alte, aber noch im 17. Jahrh. häufige Gestalt ♪, neben dem als ♪ geschriebenen Viertel (sicherweise [altertümelnd] noch bei Couperin). Die Achtelpause hat die Gestalt 7, alt 7; daneben bestand im 15. bis 17. Jahrh. die dem Achtel mit weißem Notenkopf entsprechende 7.

Die Theorie

Zum Verständnis jener geswingten Achtelnoten ist es wichtig, in welchem Verhältnis die Tonlängen der einzelnen Noten zueinanderstehen. Das Grundprinzip ist einfach: Betrachtet man zwei solcher Achtelnoten, so soll diejenige, die sich auf dem Schlag, also auf dem Down-Beat befindet, länger gespielt werden als die Note auf dem Off-Beat. Die Theoretisierung ist hingegen etwas komplexer: Als Idealfall soll – so zumindest einigen Meinungen zufolge – ein Verhältnis der Tonlängen von 2:1 angestrebt werden. Darum wird auch stets von ternären oder triolischen Achtelnoten gesprochen. So würde der Beat in drei gleiche Teile unterteilt werden, wobei eine Triole entstünde. Die ersten zwei Achtelwerte jener Triole würden von der langen Note ausgefüllt werden, die dritte von der kurzen. Zum Vergleich: Einer punktierten Achtelnote mit einer angeschlossenen Sechszehntelnote würde demnach eine Vierer-Unterteilung zugrunde liegen mit dem Verhältnis 3:1. In englischsprachigen Publikationen wird hierbei überwiegend das Beat-Upbeat-Ratio (BUR) zurate gezogen. Dies drückt in Dezimalzahlen das genaue Verhältnis zweier Achtelnoten aus. Man erhält dieses BUR, wenn man die Länge der ersten Note durch die Länge der zweiten teilt. Demnach hätten gerade Achtelnoten ein BUR von 1,0 – triolische Achtel ein BUR von 2,0. So weit zu den theoretischen Grundlagen.

Aus dem Labor: Messwerte von Achtelnoten

Es gibt zahlreiche Untersuchungen zu den triolischen Achtelnoten, die mehrere interessante Aspekte zutage gefördert haben. Im Schnitt liegen nämlich bei Melodieinstrumenten wie Saxofonen die gemessenen BUR-Werte weit unter 2,0 – meist irgendwo zwischen 1,3 und 1,7. Das bedeutet, dass die wenigsten Melodieinstrumentalisten echte ternäre Unterteilungen verwenden. Wollte man exakt notieren, was von ihnen gespielt wird, kämen sogar Quintolen, Septolen oder andere „krumme“ Werte heraus. Es scheint also den meisten Instrumentalisten eher um das Feeling des „lang – kurz“ zu gehen als um eine mathematisch-musikalische Bruchteilrechnung. Im Widerspruch dazu stehen Messungen, die ergeben haben, dass die Rhythmusgruppe wiederum zu einem BUR von 2,0 oder sogar höher tendiert, also eher ideal ternäre Achtel spielt. Es wird versucht, diesen Gegensatz dadurch aufzuklären, dass die niedrigeren BUR-Werte bei Melodieinstrumenten deshalb zustande kämen, weil die erste Note auf dem Beat laid-back gespielt würde und somit bei Messungen kürzer wäre, wobei die zweite – kürzere – Achtelnote mit der Begleitung synchronisiert würde. An anderer Stelle wird allerdings auch erwähnt – und das spricht gegen diese Erklärung – dass bei hohen Tempi das BUR immer niedriger wird, letztendlich gegen 1 tendieren kann und somit eher gleichmäßige Achtelnoten gespielt werden.

Anzeige

Welche ist für Sie die Beste?



GETZEN

Schilke

YAMAHA



S. E. Shires Co.
Quality without compromise.

**SCODWELL
USA**



**Musik
Bertram**



BURBANK
t r u m p e t s

Edwards

Postfach 1153
D-79011 Freiburg
Friedrichring 9
D-79098 Freiburg
Telefon + 49 (0)761 27 30 90-0
Telefax + 49 (0)761 27 30 90-60
E-Mail: info@musik-bertram.com
Internet: www.musik-bertram.com



Testraum-Reservierung
empfehlenswert

musik



klings gut

Die Spiri Vario Trompete



ansprechend

präzise

individuell

St. Georgenstr. 52, 8400 Winterthur, T +41 52 213 24 55, www.spiri.ch

Anzeige

dacarbo
Effortless Music-Making

Subjective Analysis

In order to complete the objective analysis, it was necessary to conduct playing tests. Blind tests have been conducted with members of the Zurich Orchestra.

Vibration Analysis with Laser Interferometry (E)

Impedance Analysis with BIAS

Deviation of impedance amplitude and frequency shift

The impedance amplitudes of the brass bell were measured. Differences of around 5 Megaohms were observed. In the first resonance it reveals 45 Megaohms. No change can be noticed in the range where no significant vibrations occur between 600-1000Hz. No considerable frequency shift can be observed.

CFC bell has a higher transfer function between...

The CFC bell has a higher transfer function in the area where vibrations occur. This higher transfer function implies that more energy is radiated.

Subjective Analysis

It is no different more direct

Anzeige

Ebenfalls zu den Notes inégales wurden Untersuchungen zwecks Ermittlung des Beat-Upbeat-Ratio angestellt. Dabei wurden bei heutigen Instrumentalisten, die sich auf Barock-Musik spezialisiert haben, Werte von 1,25 bis 2,0 für die Achtelnoten nachgewiesen. Daher gilt hier genauso, dass eine sture ternäre Unterteilung offenbar gar nicht angestrebt wird. Wie gesagt, diese Messungen beziehen sich auf heutige Musiker. Historische Quellen legen aber nahe, dass im Zeitalter des Barock ebenfalls keine mathematisch exakten triolischen Achtelnoten gespielt wurden.

Exkurs: Musik und Sprache

Eine Erklärung, die für die Notes inégales zirkuliert, zielt auf den Sprachrhythmus des Französischen ab. Es ist sicher nicht von der Hand zu weisen, dass die Sprache einen Einfluss auf Musik und die Melodiebildung haben kann. In welchem Grade dies geschieht, ist indes nur schwer und kaum exakt wissenschaftlich zu belegen. Vielmehr ist es eine allgemeine Idee, die man im Hinterkopf behalten kann, wenn es gilt, bestimmte musikalische Phänomene zu erfassen. Für den Jazz könnte man überdies die Rolle von New Orleans als ehemalige französische Kolonie anführen, worauf man – selbstverständlich nur rein spekulativ – die triolischen Achtelnoten mit viel gutem wissenschaftlichem Willen zurückführen und so eine Brücke zu den Notes inégales schlagen könnte. Vermutlich wird es jedoch nicht nur einen, sondern weitaus mehr Einflüsse in jenem ethnisch-kulturellen Schmelzpunkt Nordamerikas gegeben haben. Niemand kann daher sicher historisch herleiten, warum die Achtelnoten in Jazz und Swing ungerade gespielt werden. Es gibt einen weiteren Punkt, der für Musiker interessant sein dürfte, und der hängt ebenfalls mit der Sprache zusammen: Nicht alle notierten Achtelnoten werden von Sängern stur nach dem Schema „lang – kurz“ interpretiert. Oft ist es nämlich die Sprachmelodie, die bestimmte Tonlängen und mikrorhythmische Einsätze für den Gesang vorgibt. Daher kann es gut und gerne vorkommen, dass eine Kette aus vier Achtelnoten auch als „kurz-lang-lang-kurz“ interpretiert werden kann.

Fazit

Nun ist es so, dass Messungen von Tonlängen an sich ein schwieriges Unterfangen darstellen. Insbesondere bei schlechter Aufnahmequalität sind selbst mit modernen Techniken, wie Sonagrammen, nicht immer die genauen Einsätze eines Tons zu ermitteln – oft überlappen sich die Frequenzen der verschiedenen Instrumente. Und es gibt durchaus eine weitere Komponente, die es zu beachten gilt: Jedes Instrument hat ja eine bestimmte Spielweise, die durch die Tonerzeugung und die Mechanik bestimmt wird. Unmittelbar davon hängt ab, welche Bewegungen und motorischen Abläufe der Instrumentalist vollziehen muss, um einen Ton zu erzeugen. Beispiel: Der Gitarrist zupft die Saiten, der Schlagzeuger schlägt auf die Snare-Drum. Das sind eher perkussive Aktionen – direkt mit der Aktion wird ein Ton erzeugt. Bei Holzblasinstrumenten, wie beim Saxofon, kann der Spieler den Ton anstoßen, also mit der Zunge den Impuls zur Tongebung vorbereiten, oder er kann ohne Anstoß einen Ton erzeugen – letzteres ist weniger perkussiv, eher ein wenig legato

Beat-Upbeat-Ratio (BUR)

The image displays musical notation for various Beat-Upbeat-Ratio (BUR) patterns. The first row shows four patterns: (3,0) with a dotted quarter note followed by an eighth note; (2,0) with a quarter note followed by an eighth note, bracketed as a pair; (1,5) with a quarter note followed by a dotted eighth note, bracketed as a pair; and (1,33) with a quarter note followed by a dotted eighth note, bracketed as a pair. The second row shows (1,0) with a quarter note followed by an eighth note. The third row shows (0,75) with a quarter note followed by a dotted eighth note, bracketed as a pair; (0,66) with a quarter note followed by a dotted eighth note, bracketed as a pair; (0,5) with a quarter note followed by an eighth note, bracketed as a pair; and (0,33) with a quarter note followed by an eighth note, bracketed as a pair.

und unterliegt somit anderen motorischen Gesetzmäßigkeiten. Bei Sängern kommt noch die Entscheidung hinzu, wie die Konsonanten gesetzt werden. Letztendlich beeinflusst all dies auf mikrorhythmischer Ebene die Spielpraxis und möglicherweise kommen auch deshalb gerade zwischen der Rhythmusgruppe und den Instrumentalisten Unterschiede im Beat-Upbeat-Ratio zustande. Auf jeden Fall kann man festhalten, dass der Begriff „triolische“ Ach-

telnoten eigentlich falsch und leider irreführend ist. Überhaupt: Das Prinzip „lang – kurz“ kann ebensogut im 2/2-Takt bei Viertelnoten oder schlicht bei Sechzehntelnoten Anwendung finden. Die barocken Notes inégales wären auch für die Achtelnoten Swing vom Wortsinn eher zutreffend, würden aber zu einer unnötigen Historisierung und einer überflüssigen Verwirrung im Sprachgebrauch führen. ■

Anzeige

*Schilke and Jon Faddis...
Reaching new heights together for more than 45 years!*

Jon Faddis performs on a
S42L "Faddis" Model

Schilke
CHICAGO, U.S.A.

Schilke Music Products
4520 James Pl * Melrose Park, IL 60160
www.SchilkeMusic.com

Photography by Ryan Bennett